

WETTBEWERBE

FÜR BAUKUNST UND SCHWESTERKUNSTE
MONATSHEFT ZUR DEUTSCHEN BAUZEITUNG

NR.

9 BERLIN
SEPT.

1928

HERAUSGEBER:
PROFESSOR ERICH BLUNCK UND REG.-BAUMEISTER FRITZ EISELEN
ALLE RECHTE VORBEHALTEN / FÜR NICHT VERLANGTE BEITRÄGE KEINE GEWÄHR

DER BREMISCHE STADTHALLENWETTBEWERB

Mit einer Einleitung von Baudirektor Knop, Bremen

Mit 25 Abbildungen

Schon vor dem Kriege hatte sich in Bremen das Fehlen eines großen Saalbaues bei vielen Gelegenheiten unliebsam bemerkbar gemacht. Als dann während des Krieges der alte Domanbau, in dem bis dahin alle bedeutsamen Konzerte und gesellschaftlichen Veranstaltungen stattgefunden hatten — auch der Künstlerverein hatte hier jahrzehntelang sein Heim gehabt —, durch einen Brand zerstört wurde, hatte Bremen unter einer ausgesprochenen Saalnot zu leiden. Diese Verhältnisse führten Anfang 1925 zu dem Beschluß des Bremischen Parlaments, Vorbereitungen für den Bau einer Stadthalle zu treffen.

Die mit der Prüfung und Berichterstattung beauftragten Stellen, die zu ihren Verhandlungen die verschiedensten Kreise der Wirtschaft heranzogen, stellten als einstimmige Meinung fest, daß das sachliche Bedürfnis nach einer Stadthalle unbedingt vorhanden sei. Meinungsverschiedenheiten traten nur darüber zutage, ob gerade jetzt der richtige Zeitpunkt zur Errichtung einer Stadthalle gegeben sei. Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer an den Verhandlungen war aber der Auffassung, daß trotz der Ungunst der Zeit dem Bau einer Stadthalle baldmöglichst nähergetreten werden müsse, um Bremens wirtschaftliche Stellung zu erhalten und zu stärken, und daß gerade aus diesem Grunde außer dem Saalbau auch einige Ausstellungshallen, die gleichzeitig für größere sportliche Veranstaltungen geeignet sein sollten, errichtet werden müßten.

Hiermit sollte, wie ausdrücklich betont wurde, nicht angestrebt werden, in einen unfruchtbaren Wettbewerb mit andern Städten in der Veranstaltung von Messen und großen Ausstellungen zu treten; wohl aber sollte die Möglichkeit geschaffen werden, für Spezialausstellungen, die nach ihrer Art insbesondere für Hafenstädte geeignet sind, sowie für Ausstellungen regionaler Bedeutung einen geeigneten Rahmen zu bieten.

In dieser Auffassung trat auch keine Änderung ein, als nach Überwindung unendlicher Schwierigkeiten im Jahre 1926 der neue Domanbau mit einem Konzertsaal für 1700 Personen in Angriff genommen wurde. Man war sich vielmehr einig darüber, daß ein Saal von dieser Größe weder für die eigenen Bedürfnisse einer Großstadt von 500 000 Einwohnern, noch für Kongresse und ähnliche Veranstaltungen größeren Umfanges ausreichen wird. Ein zusammenfassender Bericht, der die hier angedeuteten Gesichtspunkte ausführlich behandelte und das Bauprogramm für die Stadthalle selbst in den Hauptzügen festlegte, schloß mit dem Antrage, zur Vorbereitung des Baues der Stadthalle nebst Ausstellungsräumen einen engeren Wettbewerb unter den bremischen und einigen anerkannten auswärtigen Architekten zu veranstalten.

Als Bauplatz wurde das im Staatseigentum befindliche Gelände an der Gustav-Deetjen-Allee vorgeschlagen, das wegen seiner Nähe zum Bürgerpark wie zum Bahnhof und zum Mittelpunkt



ABB. 1

MODELL. KENNWORT: „NORDLANDSVOLK“. I. PREIS VON 12000 M.
Verf.: Arch. B. D. A. Carl Rotermund, Bremen

der Stadt als denkbar günstig für den gedachten Zweck bezeichnet werden kann. Das bremische Parlament stimmte diesen Vorschlägen mit großer Mehrheit zu und bewilligte die für den Wettbewerb erforderlichen Mittel. Das Ergebnis dieses im Juli 1927 ausgedruckten Wettbewerbs, für den wegen des großen Umfanges der Arbeit eine Frist von fast einem Jahre festgesetzt wurde, liegt nunmehr vor. Wie sich das für Bremen so bedeutungsvolle Bauvorhaben weiterentwickeln wird, läßt sich noch nicht übersehen. —

Aus den Wettbewerbsbedingungen ist Folgendes hervorzuheben:

Außer allen reichsdeutschen Architekten, die aus dem Freistaat Bremen gebürtig sind oder dort am 1. Juli 1927 ihren Wohnsitz hatten, waren die folgenden Architekten eingeladen: Prof. Dr. German Bestelmeyer, München; Prof. Paul Bonatz, Stuttgart; Arch. B. D. A. H. Distel und A. Grubitz, Hamburg; Prof. E. Fahrenkamp, Düsseldorf; Arch. D. W. B. Höger, Hamburg; Prof. Hummel und Magistratsbaurat Rothe, Darmstadt/Kassel; Prof. Heinrich Straumer, Berlin.

Es waren folgende Preise ausgesetzt: I. Preis 12000 M., II. Preis 9000 M., III. Preis 6000 M., IV. Preis 4000 M. Für den Ankauf von 4 weiteren Entwürfen standen 10000 M. zur Verfügung. Das Preisgericht konnte mit Mehrheitsbeschluß eine andere Verteilung unter Einhaltung des Gesamtbetrages vornehmen.

Die Wettbewerbsentwürfe waren bis zum 2. April 1928 einzuliefern. Die preisgekrönten und angekauften Arbeiten gehen mit der Auszahlung der zuerkannten Beträge in das Eigentum des bremischen Staates über, der sich freie Hand über die Benutzung derselben vorbehält, das Urheberrecht bleibt den Verfassern. Die Bewerber erkennen durch Einreichung eines Entwurfs die Wettbewerbsbedingungen an und begeben sich jedes Einspruchsrechts gegen die Entscheidung des Preisgerichts.

Stadthalle und einige Ausstellungshallen sollen als Dauerbauten errichtet werden. Daneben ist die Möglichkeit zu schaffen, eine größere Anzahl von vorübergehenden Bauten unterzubringen. Zur Verfügung steht das Gelände zwischen Findorffstraße, Holler Allee, Blumenthalstraße und Schlachthofstraße. Der Holler See und seine nächste Umgebung, die Holler Allee, die Findorffstraße und die Schlachthofstraße sind unverändert beizubehalten. Eine Verlegung der Gustav-Deetjen-Allee und der unbebauten Strecken der Kaiser-Friedrich-Straße und der Hohenlohestraße ist zulässig. Die spätere Verlegung des Schlachthofes und der übrigen gewerblichen Bauten auf dem Gelände ist geplant. Auch mit der Aufhebung des Parkbahnhofs und der Kleinbahnstrecke kann gerechnet werden, besonders wenn sich hierdurch für die städtebauliche Gestaltung der Gesamtlage wesentliche Vorteile ergeben sollten. Die Gruppierung der Gebäude soll so erfolgen, daß die Möglichkeit des Übergreifens von größeren Ausstellungen auf den Bürgerpark unter Überbrückung der Holler Allee und unter weitestgehender Schonung des Baumbestandes offen bleibt.

Eine Hauptaufgabe des Wettbewerbs ist die baukünstlerisch und verkehrstechnisch richtige Anordnung der Gebäude. Das Stadthallen- und Ausstellungsgelände soll ein geschlossenes Grundstück bilden. Die Eingänge für Fußgänger sind unter Berücksichtigung eines zweiten Ausganges des Bahnhofs an der Schlachthofstraße so anzuordnen, daß Kreuzungen mit dem Wagenverkehr möglichst vermieden werden. Die Einfahrten für Wagen sollen von den Hauptverkehrsstraßen aus auf möglichst kurzem Wege zu erreichen sein und mit einem ausreichend großen Parkplatz zur Aufstellung von Autos in Verbindung stehen. Für die Straßenbahn sollen am Haupteingang zwei Bahnsteige von je etwa 60 m Länge und 6 m Breite geschaffen werden. Außerdem sind in der Nähe Abstellgleise für insgesamt 50 Wagen von je 10 m Länge erforderlich in Verbindung mit einer Gleisschleife von 25 m Mindesthalbmesser. Am Haupteingang sind ein zweigeschossiges Verwaltungsgebäude und ein Verkehrsgebäude mit einer Grundfläche von je etwa 12·25 m vorzusehen. Sie sind bestimmt für: Verwaltung, Auskunft, Post, Verkehrsverein, Polizei, Unfallstation, Feuerwache, Büro, Fernsprechzentrale u. a. mehr. Die Vereinigung der beiden Gebäude unter einem Dach ist zulässig. Die Stadthalle mit Konzertgarten ist so zu legen, daß sie den Zusammenhang zwischen den Ausstellungshallen nicht unterbricht. Die mit letzteren

in Verbindung stehenden Flächen für vorübergehende Ausstellungsbauten sollen während der Zeiten, wo keine Ausstellungen stattfinden, als Sport- und Spielplätze verwendet werden können. Schließlich ist innerhalb des Geländes noch eine ausreichende Fläche für einen Vergnügungspark freizuhalten.

Außerhalb des Stadthallengeländes ist ferner in die Gesamtplanung einzubeziehen der Neubau eines großen Hallenschwimmbades und einer Großgarage. Endlich soll auch geprüft werden, ob sich das in Bremen geplante Planetarium und das Reichskolonialdenkmal in die Gesamtplanung einfügen lassen.

In der Stadthalle waren folgende Räume vorzusehen: Ein Fest- und Konzertsaal mit 3500 Sitzplätzen und verschiedenen Nebenräumen, gegebenenfalls in mehreren Geschossen. Ein Fest- und Konzertsaal mit 1500 Sitzplätzen und verschiedenen Nebenräumen. Ein kleiner Festsaal mit 500 Sitzplätzen. Ein Speisesaal von etwa 200 qm. 4 Gesellschaftsräume von 50 bis 80 qm. 4 Beratungszimmer. Eine Tageswirtschaft von etwa 200 qm mit ein bis zwei Gesellschaftszimmern. Kleiderablagen für insgesamt 5500 Personen. Geräumige Wandelhallen. Auf gleicher Höhenlage wie die Festsäle eine große Küchenanlage. 2 Wohnungen und sonstige notwendige Räume.

Unmittelbar neben der Stadthalle ist ein großer Konzertgarten anzuordnen. Für Ausstellungs- und sportliche Veranstaltungen sind Hallen von etwa 4000 qm nutzbarer Grundfläche zu planen. Das Schwimmbad soll vor allem ein Hauptbecken von 12½·55½ m für Schwimmer und ein kleines Becken für Nichtschwimmer enthalten. Für die Großgarage ist ein 3- oder 4geschossiger Bau von etwa 32·150 m mit zwei turmartigen Anbauten für Auf- und Abfahrt der Autos vorzusehen. Für das Planetarium sind zwei schematische Grundrisse und Querschnitte beigelegt. Das geplante Kolonialdenkmal, der Elefant, darf weder in seiner Gestaltung noch in seinen Abmessungen geändert werden.

Das Preisgericht trat am 24. und 25. Juni 1928 zusammen. Es waren anwesend: Senator Dr.-Ing. E. h. Thalenhorst, Bremen; Senator Sommer, Bremen; für Herrn Senator Stidnath; W. Leymann, Bremen; Senator Stadtbaurat Elkart, Hannover; Arch. B. D. A. Mackensen, Hannover; Oberbaudir. Prof. Schumacher, Hamburg; Baudir. Knop, Bremen; Ob.-Baurat Lempe, Bremen; Ob.-Baurat Ohnesorge, Bremen. Als beratende Mitglieder waren noch 6 Herren als Vertreter der Handelskammer, der Kleinhandelskammer, der Gewerbekammer, der Landwirtschaftskammer, der Angestelltenkammer und der Arbeiterkammer, sämtlich aus Bremen, erschienen.

Eingegangen waren 26 Entwürfe, davon einer mit geringer Verspätung. Das Preisgericht beschloß, diesen Entwurf nicht von der Beurteilung auszuschließen.

Nachdem Senator Dr.-Ing. Thalenhorst den Vorsitz übernommen hatte, teilte er mit, daß von den zu dem Wettbewerb eingeladenen auswärtigen Herren die Herren Prof. Paul Bonatz, Stuttgart, und Prof. Dr. German Bestelmeyer, München, sich aus Mangel an Zeit nicht beteiligt haben. Nach dreimaligem Rundgang verblieben noch 12 Entwürfe, und zwar Nr. 2, 4, 5, 8, 9, 10, 11, 19, 22, 23, 24 und 25 zur engeren Wahl. Es wurde beschlossen, nunmehr die Entwürfe zu bestimmen, die für einen Preis in Vorschlag zu bringen sind. Nach eingehender Würdigung der vorgenannten 12 Entwürfe und durch Gegenüberstellung der Vorzüge und Mängel der einzelnen Arbeiten wurden die Entwürfe 5, 10, 11 und 25 als die relativ besten Entwürfe einstimmig anerkannt.

Auf der Sitzung am 25. Juni wurde der Vorsitz Ob.-Baudirektor Prof. Schumacher übertragen. Es wurde zur Auswahl derjenigen Entwürfe geschritten, die zum Ankauf zu empfehlen sind, weshalb die acht verbliebenen Entwürfe nochmals durchgesprochen wurden. Nach langer und eingehender Beratung faßte das Preisgericht den Beschluß, folgenden Entwürfen Preise zu erteilen: I. Preis von 12000 M. „Nordlandsvolk“, Verf. Arch. B. D. A. Carl Rotermond, Bremen; II. Preis von 9000 M. „Neu-Bremen“, Verf. Prof. E. Fahrenkamp, Düsseldorf; III. Preis von 6000 M. „Bre“, Verf. Arch. Fritz Höger, Hamburg, Mitarb. Karl Gutschow; IV. Preis von 4000 M. „Bremer Schlüssel“, Verf. Dipl.-Ing. Wilhelm Wortmann, Bremen.

Folgende 4 Entwürfe wurden in der Reihenfolge der Eingangsnummer zum Ankauf von je 2500 M.



ABB. 2 STADTHALLE. KENNWORT: „NORDLANDSVOLK“. I. PREIS VON 12000 M.

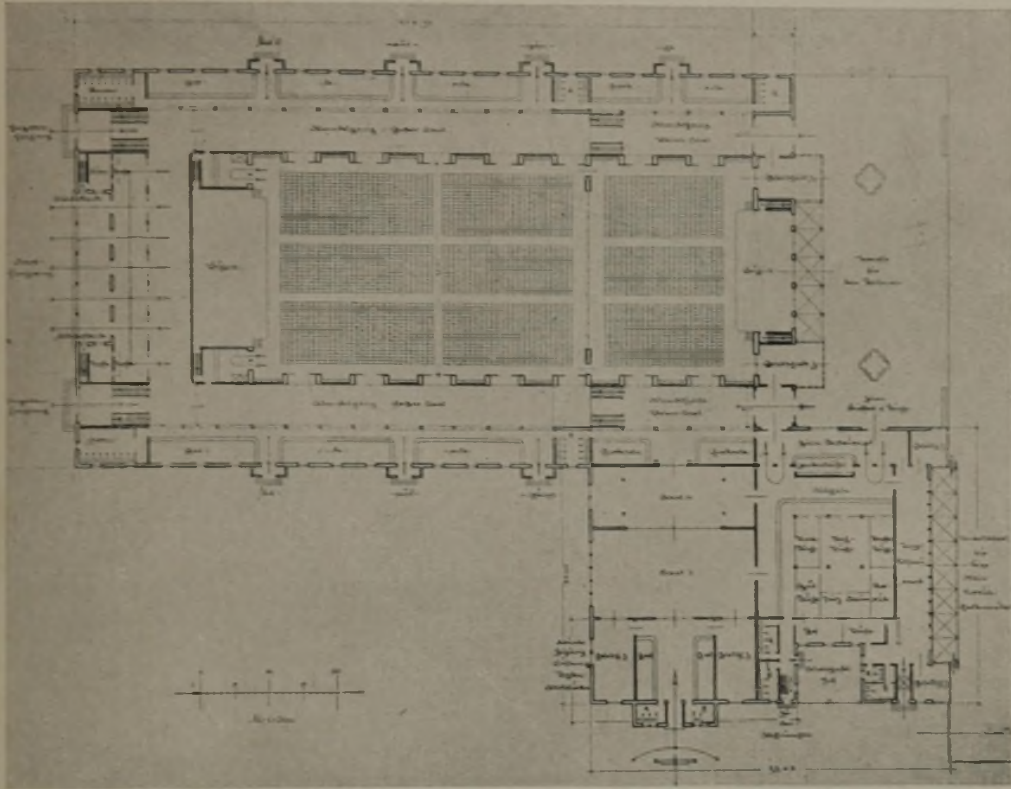


ABB. 3 ERDGESCHOSSGRUNDRISS DER STADTHALLE 1:1200. KENNWORT: „NORDLANDSVOLK“. I. PREIS VON 12000 M.



ABB. 4 PLANETARIUM. KENNWORT: „NORDLANDSVOLK“. I. PREIS VON 12000 M.
Verf.: Arch. B. D. A. Carl Rotermond, Bremen

empfohlen: „Das Bremer Wappen“, Verf. Prof. Hummel, Darmstadt, u. Mag.-Baurat Rothe, Kassel; „Faust“, Verf. Arch. B. D. A. Heinr. Distel, Hamburg, Mitarb. Ob.-Baurat Alfred Meier; „Parklandschaft“, Verf. Prof. Dr.-Ing. E. h. Heinr. Straumer, Berlin; „Bremer Flagge“, Verf. Prof. Scharoun, Breslau.

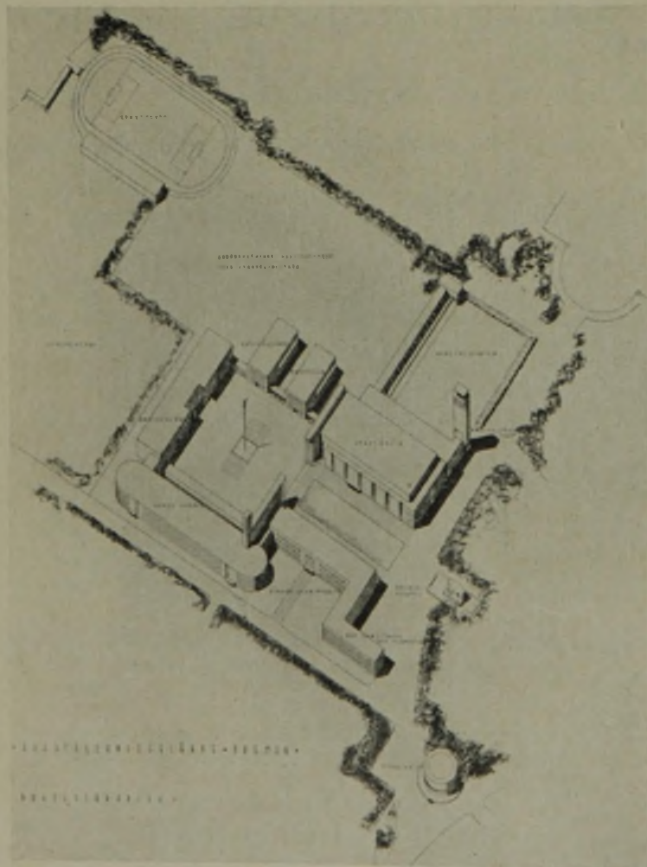
Für das Preisgericht ergaben sich zwei Gruppen von Gesichtspunkten, die beurteilt werden mußten:

Die städtebauliche Gesamtidee und die architektonische Durchbildung der baulichen Einzelaufgabe, insbesondere der Stadthalle.

Da die Vorzüge und Nachteile innerhalb dieser beiden Gesichtspunkte bei den einzelnen Projekten nicht immer zusammenfielen, mußte man sich klar darüber werden, welchen von beiden man im Zweifelsfalle an die erste Stelle der Bewertung setzte. Das Preisgericht war sich einig darüber, daß gemäß dem ganzen



AUSSTELLUNGSTURM AM KONZERTGARTEN **ABB. 5**
 KENNWORT: „NEU-BREMEN“. II. PREIS VON 9000 M.



VOGELSCHAUBILD. KENNWORT: „NEU-BREMEN“ **ABB. 6**
 II. PREIS VON 9000 M. Verf. Prof. E. Fahrenkamp, Düsseldorf

Sinn der Ausschreibung die Lösung der städtebaulichen Frage im Vordergrund stand.

Den Bewerbern war die Möglichkeit offen gelassen, die bestehenden Grünanlagen des früheren Friedhofes außer acht zu lassen. Nach Besichtigung der Örtlichkeit befestigte sich der Eindruck, daß die Beseitigung dieser Anlagen nur berechtigt sei, wenn man diesem schwerwiegenden Opfer gegenüber einen ganz besonderen Vorteil erzielte, dessen Gewicht durch keine andere Lösung aufgewogen werden könnte. Die eingegangenen Arbeiten zeigten keinen Vorschlag, der in dieser Hinsicht so überzeugend gewesen wäre, daß er das Opfer für die praktische Durchführung rechtfertigen würde.

Die in engere Wahl genommenen Entwürfe wurden wie folgt beurteilt:

1. Kennwort „Nordlandsvolk“. I. Preis von 12000 M. Verf.: Arch. B. D. A. Carl Rotermund, Bremen.

(Abb. 1—4, S. 113—115.)

Das Projekt „Nordlandsvolk“ macht einen städtebaulichen Vorschlag, der unter Wahrung und Erweiterung der bestehenden Grünanlage den praktischen und ästhetischen Ansprüchen der Aufgabe geschickt und feinfühlig gerecht wird. Die verschiedenen verlangten Baulichkeiten sind zu einer zusammenhängenden Folge aneinandergeschlossen, derart, daß sich ein Winkel bildet, der die runde Ablenkung der Gustav-Deetjen-Allee aus der Achse des Parkhauses gleichsam motiviert. Die Badeanstalt, deren Lage nahe an der Bahnunterführung praktisch erscheint, ist als vorgeschobenes Glied benutzt. Der Rundbau des Planetariums ergibt in geschickter Weise den Anfangspunkt der neuen Baueindrücke, der sich an das Verwaltungsgebäude des Lloyd unmittelbar anschließt. Die Stadthalle ist an den Park geschoben, so daß ihr Konzertgarten im Zusammenhang steht mit dem reizvollen Einblick in den Park am Goldfischteich, also einen anderen Charakter trägt wie der Konzertgarten des durch das Wasserbecken beherrschten Parkhausrestaurants. Zwischen ihr und dem langgestreckten Bau der Großgarage, der den Blick auf die unschönen Bauten der Schlachthofstraße abfängt, entwickelt sich das Ausstellungsgelände, das neben der Stadthalle seinen Hauptzugang hat. Der hier angeordnete Auto-Parkplatz muß unbedingt verlegt werden. Die Verkehrsabwicklung ist vor die Stadthalle an den Rand der Holler Allee gelegt und vollzieht sich um zwei hier angeordnete Zentralplätze, deren einer dem elektrischen Straßenbahnverkehr und deren anderer dem Autoverkehr dient. Die Abstellgleise sind an die westliche Grenze des Parkes verschoben. Die ganze Anordnung ergibt zugleich eine glückliche Sonderung von Fußgänger- und Wagenverkehr. Sie läßt außerdem den nach Westen belegenen Teil des zur Verfügung stehenden Geländes frei für Erweiterung des Ausstellungsbedürfnisses oder für gelegentliche Ausstellungsentwicklungen oder für Sportzwecke. Das Schlachthofgebiet wird einstweilen nicht in Anspruch genommen; ein Sportstadion, das sich an den Park anschließt, bleibt von den eventuellen periodischen Veränderungen unberührt. Das alles erscheint in seinen Anordnungen als außerordentlich praktisch, in den Grundzügen überzeugend und verhältnismäßig leicht durchführbar.

Die Rücksicht auf die Realitäten der Durchführungsfrage scheint den Verfasser auch bei der Durchbildung der architektonischen Einzelobjekte beherrscht zu haben. Das Projekt ist der sparsamste unter allen eingegangenen Vorschlägen. Die architektonischen Lösungen zeigen eine große Sachlichkeit. Vielleicht geht der Verfasser in seiner Enthaltensamkeit etwas zu weit. Der architektonische Gesamteindruck, insbesondere die Seitenansicht der Stadthalle, zeigt eine gewisse Nüchternheit, und man wünscht sich die Entfaltung von etwas stärkeren und festlicheren Wirkungen. Bei der Stadthalle wird erst eine Ausweitung der Verhältnisse an einigen Punkten zu einer ihren Zwecken voll entsprechenden Lösung führen.

So ist in der architektonischen Gestaltung noch nicht das letzte Wort gesprochen. Der Entwurf zeigt aber so viele Vorzüge und Feinheiten, daß er sehr hoch zu bewerten ist.

2. Kennwort „Neu-Bremen“. II. Preis von 9000 M. Verf.: Prof. E. Fahrenkamp, Düsseldorf.

(Abb. 5—8, S. 116 u. 117.)

Der Verfasser behält die Gustav-Deetjen-Allee bei. Er gruppiert die Neubauten bewußt so, daß er durch

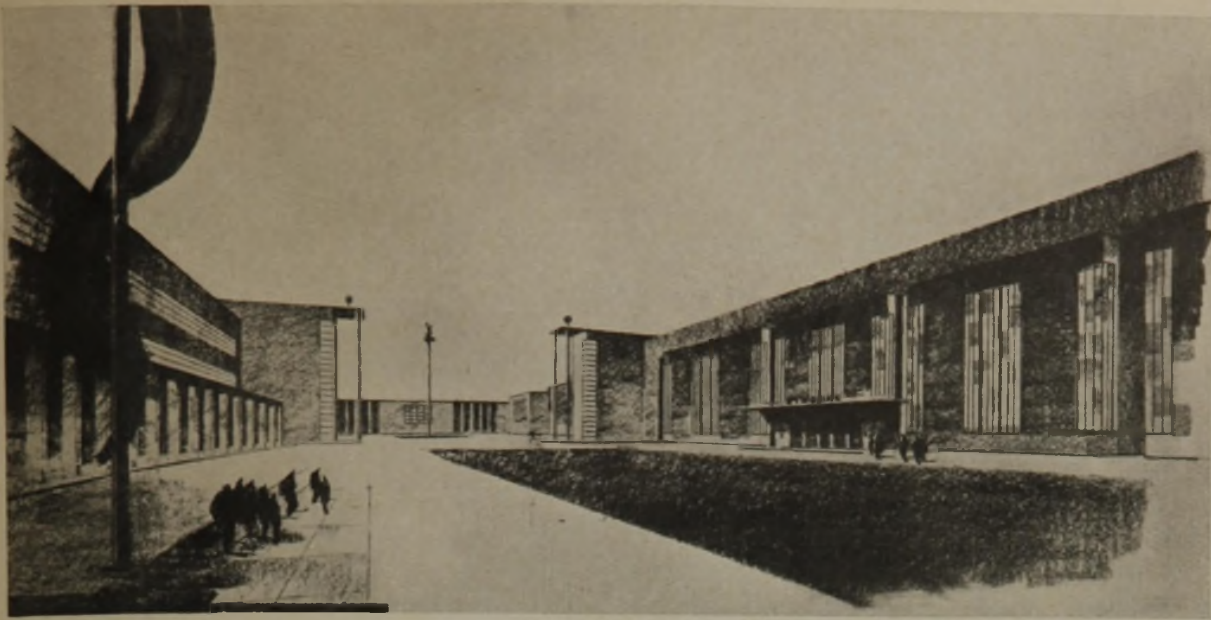


ABB. 7 **SCHAUBILD MIT STADTHALLE RECHTS. KENNWORT: „NEU-BREMEN“. II. PREIS VON 9000 M.**
 Verf.: Prof. E. Fahrenkamp, Düsseldorf

sie eine architektonische Raumwirkung erzielt, die, wie das Modell zeigt, von großem Reiz sein kann. Die wenig schöne Bebauung an der Schlachthofstraße deckt er durch diese Gruppierung vollkommen ab, den Konzertgarten dagegen legt er an die hierfür schönste Stelle, an die Ecke der Holler Allee und Gustav-Deetjen-Allee mit Blick auf den Hollersee und die Parkanlagen. Durch die geschlossene Gruppierung ergibt sich eine außerordentlich zweckmäßige Ausnutzung des gesamten Geländes. Alle Bauten können ohne Inanspruchnahme des Schlachthofgeländes errichtet werden, das in seiner ganzen Ausdehnung für vorübergehende Ausstellungen und Spielplätze verfügbar bleibt. Die Kampfbahn aber kann sofort an der Ecke der Findorffstraße und Holler Allee angelegt werden. So zweckmäßig und reizvoll somit die Gesamtanordnung erscheint, so ergeben sich in verkehrlicher Hinsicht jedoch einige Mängel, die schwer lösbare Schwierigkeiten im Gefolge haben. Der Fußgängerverkehr zur Stadthalle muß wiederholt den Wagenverkehr kreuzen. Der Parkplatz liegt in Rücksicht auf den Zugang zum Haupteingang der Stadthalle nicht glücklich. Auch bei der Führung der Straßen-

bahn ist die notwendige Trennung der Verkehrswege nicht genügend berücksichtigt; außerdem ist der Platz vor dem Haupteingang zur Stadthalle für die Verkehrsabwicklung auch für die Fußgänger zu knapp. Der Grundriß der Stadthalle ist im ganzen brauchbar. Einzelheiten bedürfen der weiteren Durcharbeitung. In der architektonischen Gestaltung sind zum Teil dekorative Mittel verwendet, die nicht immer vertretbar erscheinen. Die gesamte architektonisch-städtebauliche Haltung ist jedoch von starker überzeugender Wirkung. Durch die Konzentration aller Bauten zu einem reizvoll gegliederten Platzeindruck von nicht übertriebener Größe wird eine große Festlichkeit erreicht, die dem Preisgericht besonders bemerkenswert schien.

5. Kennwort „Bre“. III. Preis von 6000 M. Verf.: Arch. Fr. Höger, Hamburg, Mitarb.: K. Gutschow.
 (Abb. 9—11, S. 118.)

Der Entwurf stellt in seiner Gesamtanordnung eine gute städtebauliche Lösung dar. Die Gustav-Deetjen-Allee und die Grünflächen an ihrer Ostseite sind erhalten. Fußgänger- und Wagenverkehr sollen un-

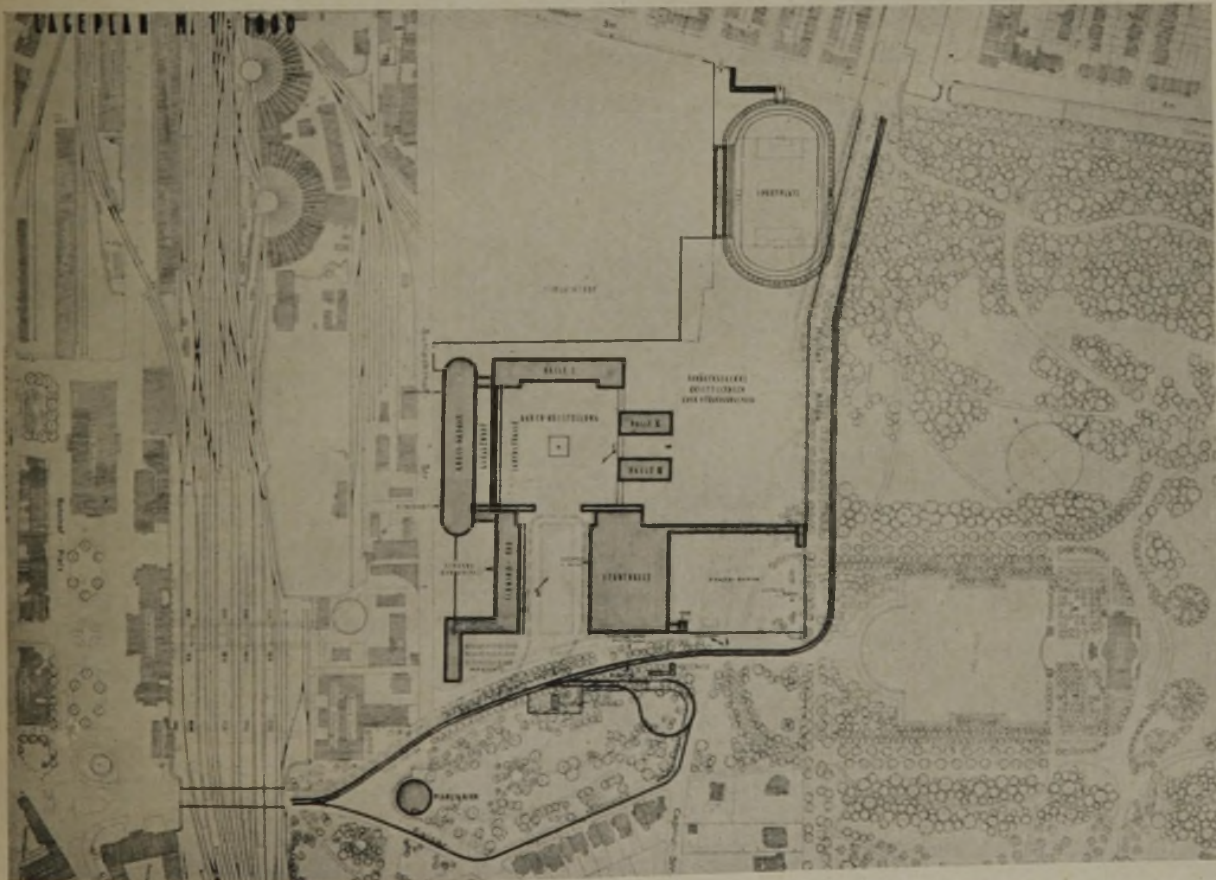
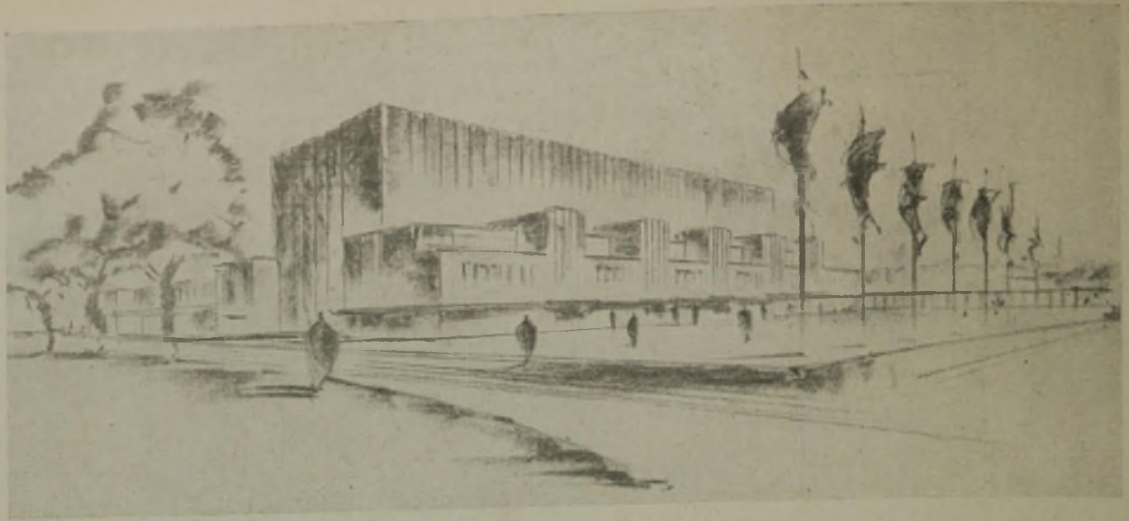
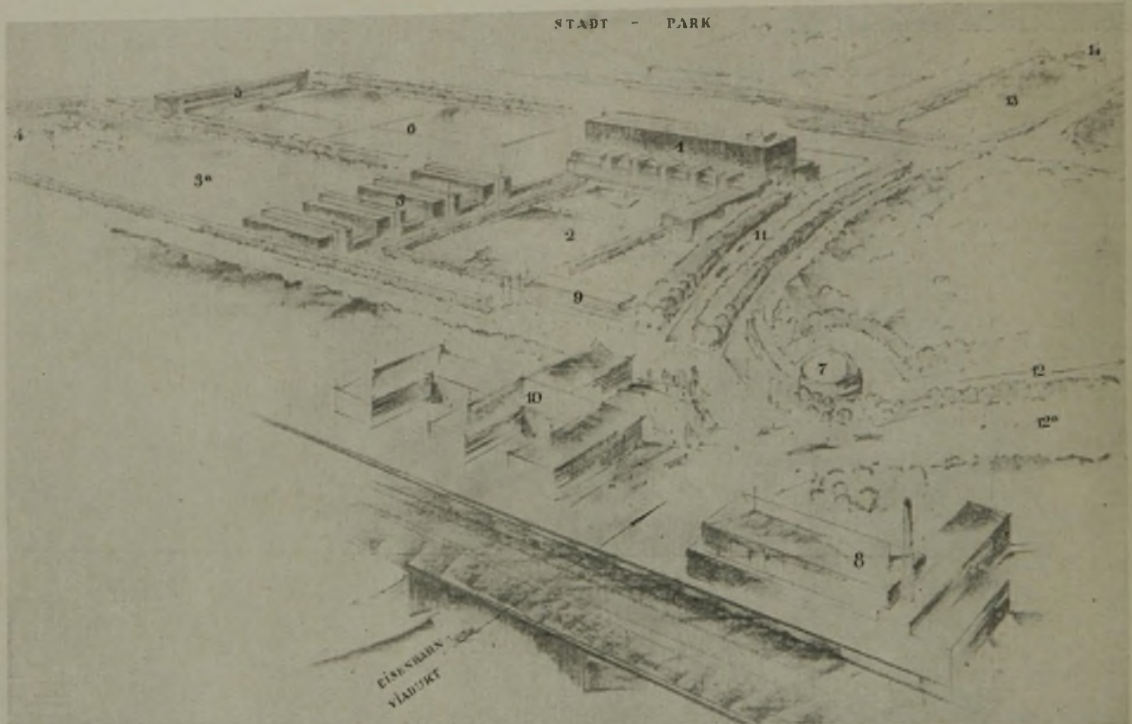


ABB. 8 **LAGEPLAN. 1 : 9000. KENNWORT: „NEU-BREMEN“. II. PREIS VON 9000 M.**



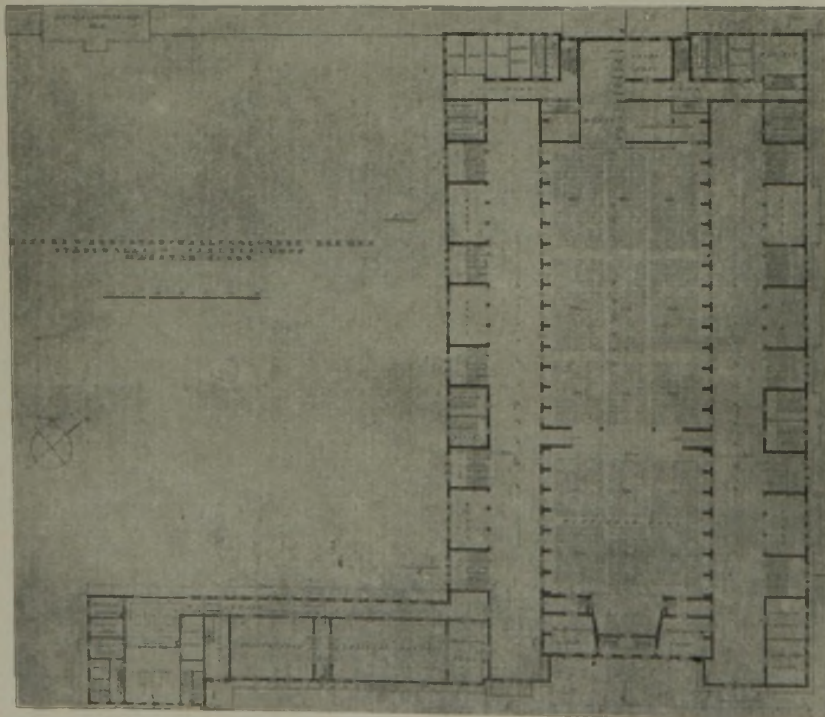
STADTHALLE. KENNWORT: „BRE“. III. PREIS VON 6000 M.

ABB. 9



VOGELSCHAUBILD. KENNWORT: „BRE“. III. PREIS VON 6000 M.

ABB. 10



ERDGESCHOSSGRUNDRISS DER STADTHALLE. 1 : 1600
KENNWORT: „BRE“. III. PREIS VON 6000 M.
Verf. Arch. Fritz Höger, Hamburg. Mitarb. K. Gutschow

ABB. 11

verändert bleiben, der Straßenbahnverkehr ist durch die Blumenthalstraße geleitet. An der Einmündung der Gustav-Deetjen-Allee in die Holler Allee ist der Verkehrsplatz für die Stadthalle angeordnet, der nur insoweit verbesserungsbedürftig ist, als vor der Stirnseite der Stadthalle mehr Raum geschaffen werden müßte. Zu beanstanden ist auch die abgesonderte Lage des Eingangs zum Ausstellungsgelände und der für die Badeanstalt vorgeschlagene Platz.

Die Gestaltung der Bauten zeugt von reifem architektonischen Können. Jedes einzelne Bauwerk ist in Baumasse und Gliederung der Flächen einwandfrei gestaltet; auch sind die Bauten gut zueinander abgestimmt. Die Stadthalle selbst ist in ihrer Größe und Raumanordnung etwas aufwendig, die Höhe der Säle, besonders des mittleren, ist mit 20 m recht gewaltig. An jeder Längsseite der Säle sind fünf Treppen angeordnet, die nicht sämtlich und in voller Breite bis zum Rangschloß durchgeführt zu werden brauchten.

4. Kennwort „Bremer Schlüssel“. IV. Preis von 4000 M. Verf.: Dipl.-Ing. Willh. Wortmann, Bremen.

(Abb. 12—14, S. 119.)

Unter bewußter Schonung der Herdentorsanlagen ist die Stadthalle an den Bürgerpark herangerückt und damit der

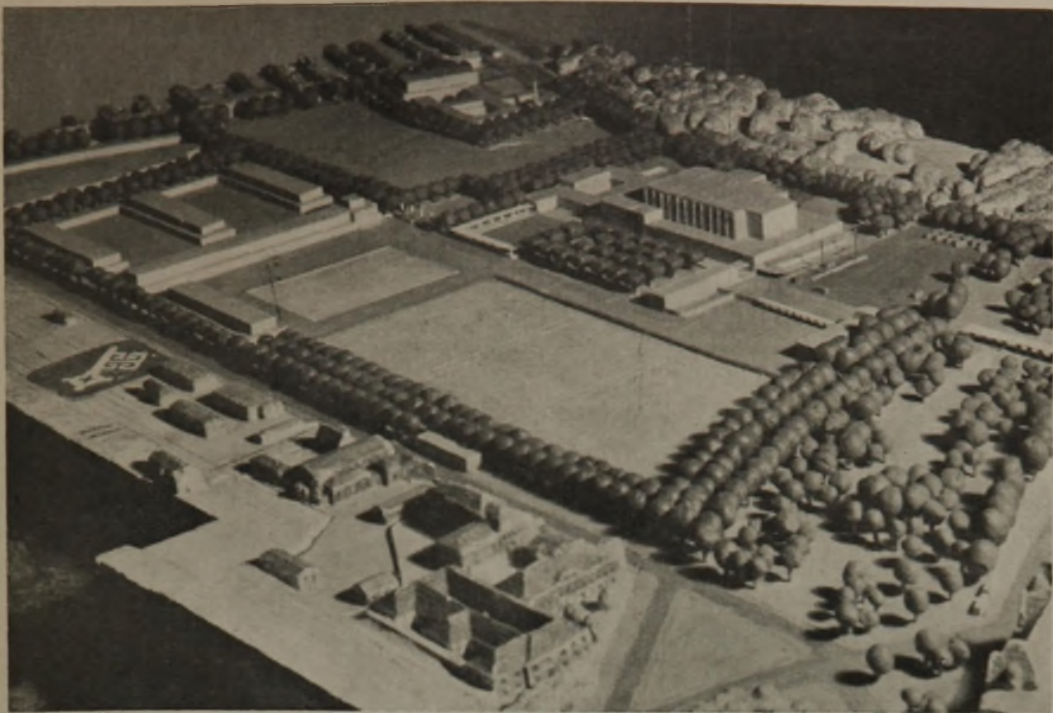


ABB. 12

MODELL. KENNWORT: „BREMER SCHLÜSSEL“. IV. PREIS VON 4000 M.

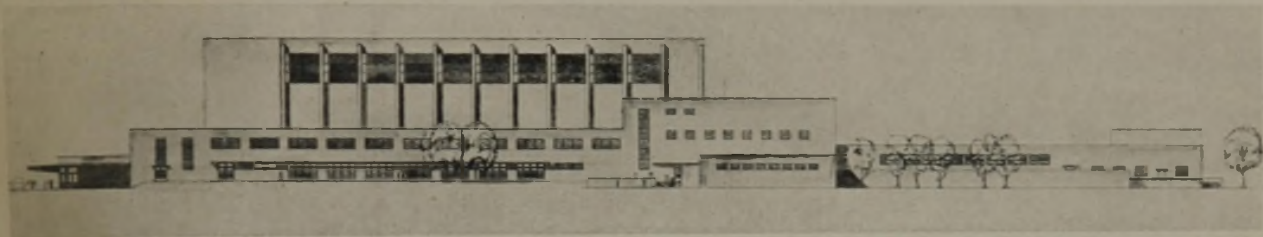


ABB. 13

ANSICHT DER STADTHALLE. 1 : 1300. KENNWORT: „BREMER SCHLÜSSEL“. IV. PREIS VON 4000 M.

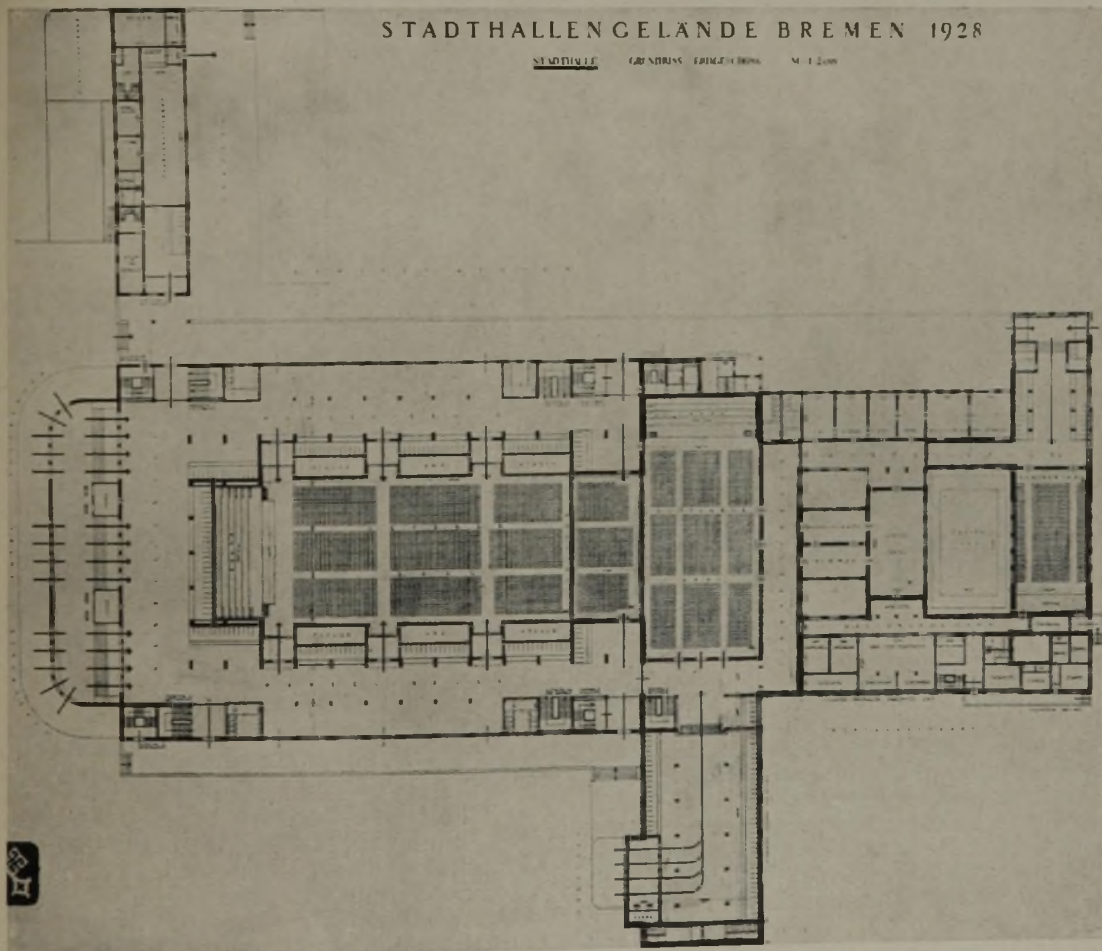
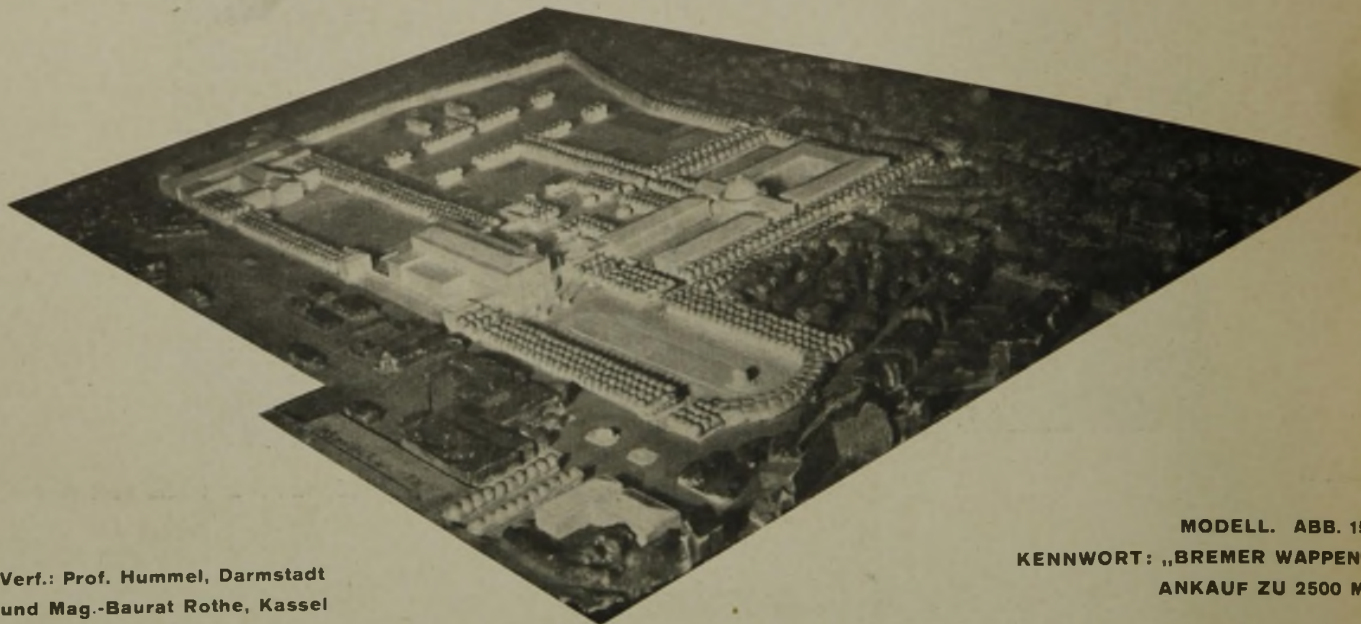


ABB. 14

ERDGESCHOSSGRUNDRISS DER STADTHALLE. 1 : 1500. KENNWORT: „BREMER SCHLÜSSEL“
IV. PREIS VON 4000 M. Verf.: Dipl.-Ing. Wilhelm Wortmann, Bremen

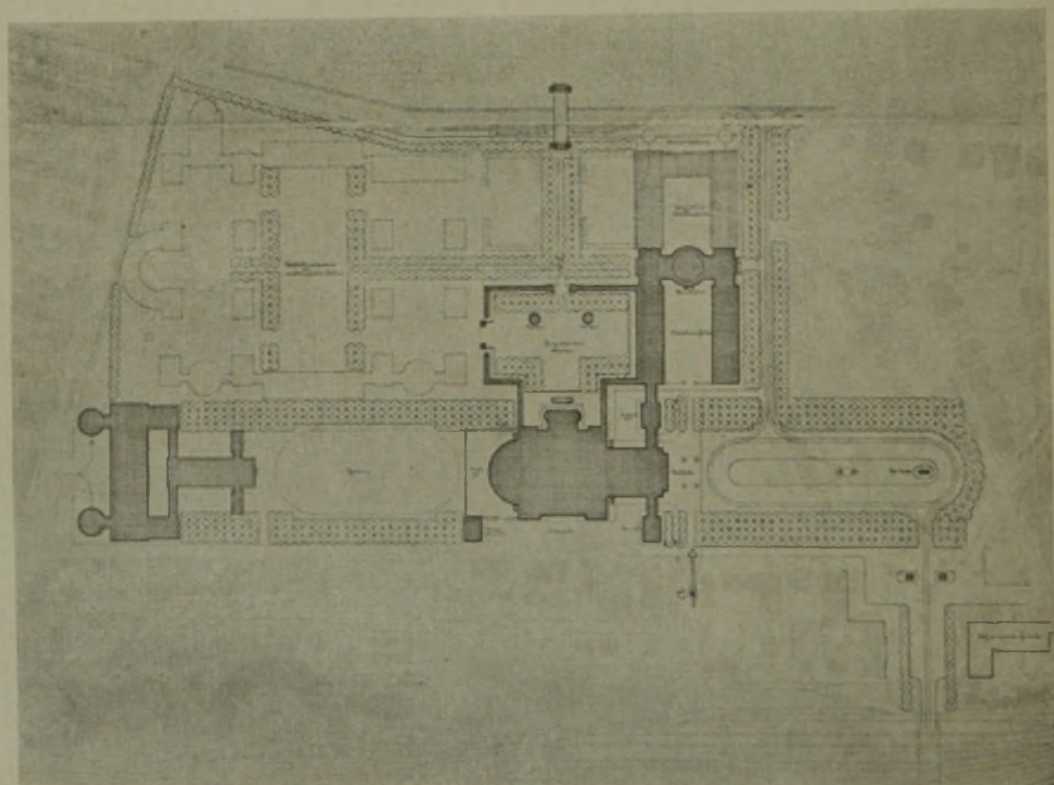
Einflußzone des Bahnhofes entzogen. Um die Herdentorsanlagen ihrer Bestimmung, die Stadt mit der großen Grünfläche des Bürgerparks zu verbinden, besser als bisher dienstbar zu machen, soll die Wegführung verbessert werden, außerdem die Gustav-Deetjen-Allee ausschließlich dem Fußgängerverkehr vorbehalten bleiben. Der Fahrverkehr wird — unter Einbettung der Straßenbahngleise in den Grünstreifen — auf die Blumenthalstraße verwiesen, die bis an den

besondere ist, wenn auch nicht ohne etwas reichlichen Aufwand an umbautem Raum, erreicht worden, daß die verschiedenen Säle getrennt benutzt werden können, ohne dadurch die gemeinschaftliche Verwendung aller Räumlichkeiten zu einer einzigen Veranstaltung zu beeinträchtigen. Die Beziehungen zwischen Saalbau, Konzertgarten, Terrassen, Tageswirtschaft und Ausstellungsgelände sind gut. Die architektonische Gestaltung der Baulichkeiten verdient Anerkennung.



Verf.: Prof. Hummel, Darmstadt
und Mag.-Baurat Rothe, Kassel

MODELL. ABB. 15
KENNWORD: „BREMER WAPPEN“
ANKAUF ZU 2500 M.



LAGEPLAN. 1 : 7000. KENNWORD: „BREMER WAPPEN“

ABB. 16

Bürgerpark verlängert wird und dadurch die wünschenswerte Verbindung mit der einen, den Holler See begleitenden Hauptallee schafft, während die Allee auf der anderen Seite des Sees auf die Stadthalle hinweist. Der an der richtigen Stelle geschaffene Verkehrsplatz dient ebensowohl den Spaziergängern des Bürgerparks wie den Besuchern der Stadthalle und des Ausstellungsgeländes. Während insoweit der städtebauliche Teil der Aufgabe gut gelöst ist, kann die übrige Aufteilung des Geländes nicht befriedigen. Insbesondere ist zu bemängeln, daß die Schlachthofstraße mit ihren unschönen Baulichkeiten in keiner Weise abgedeckt ist und infolge der Verzettlung der Bauten ein geschlossenes Gesamtbild nicht erzielt wird. Die Stadthalle zeigt eine durchaus brauchbare Lösung. Ins-

5. Kennwort „Das Bremer Wappen“. Angekauft zu 2500 M. Verf.: Prof. Hummel, Darmstadt, und Magistratsbaurat Rothe, Kassel.

(Abb. 15 u. 16, hierüber.)

Bei diesem Entwurf ist von der Möglichkeit des Programms, die Gustav-Deetjen-Allee zu beseitigen, Gebrauch gemacht. Der Verfasser schafft zwei neue Achsen, die eine, gekennzeichnet durch Kolonialdenkmal—Stadthalle—Badeanstalt und Großgarage, verläuft parallel zum Bahndamm, die andere führt winkeltrecht zum Parkhaus des Bürgerparks. Nach der Bahnseite hat diese Achse keinen Blickpunkt, die ganze, wenig schöne Bebauung der Schlachthofstraße tritt unverhüllt nach dem neu geschaffenen Platz in die Erscheinung. Der Verfasser empfindet diesen Mangel

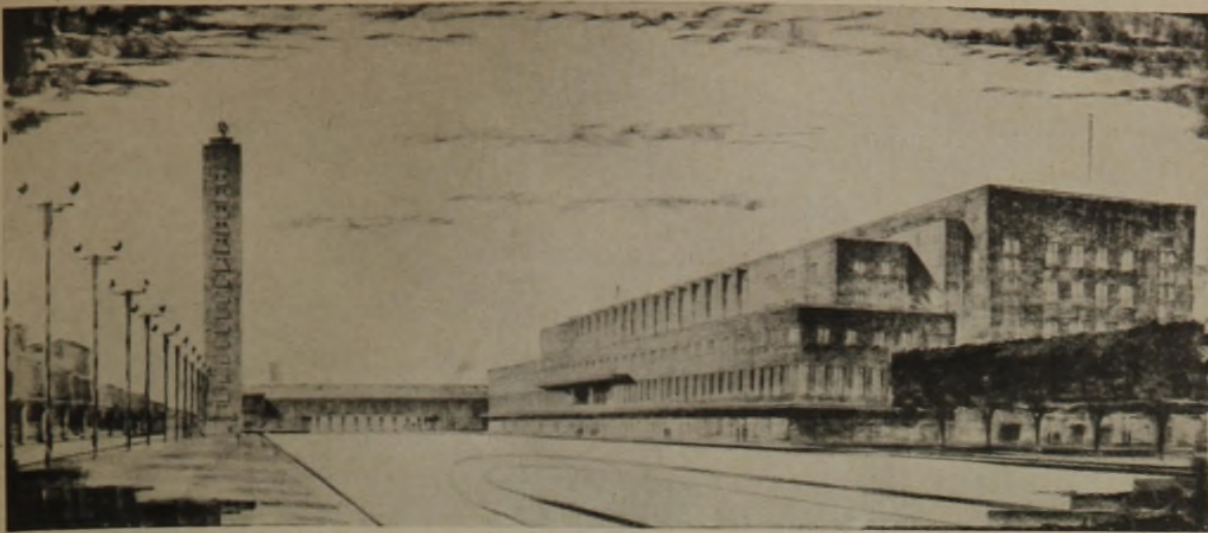


ABB. 17

STADTHALLENPLATZ. KENNWORT: „FAUST“. ANKAUF ZU 2500 M.

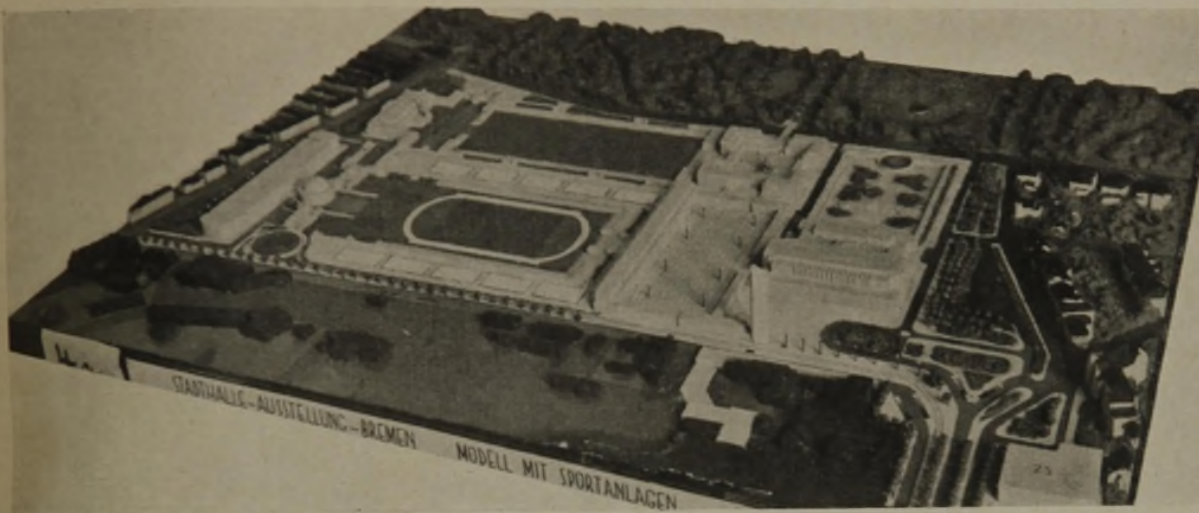


ABB. 18

MODELL. KENNWORT: „FAUST“. ANKAUF ZU 2500 M.

selbst und will diese Seite durch mehrfache, aber erst anzulegende Baumreihen abdecken. Durch diese Gruppierung kommt die Stadthalle außerdem sehr nahe an den Bahndamm zu liegen, so daß eine Beeinträchtigung durch die hochliegende Halle des Hauptbahnhofes nicht zu vermeiden sein wird. Abgesehen von dieser städtebaulich nicht befriedigenden Anordnung, zeigt der Entwurf sowohl im Grundriß der Stadthalle als auch in der architektonischen Ausbildung der einzelnen Bauwerke bedeutsames Gefühl für Raumbildungen und architektonisches Gestalten.

6. Kennwort „Faust“. Angekauft zu 2500 M. Verf.: Arch. B. D. A. Heinrich Distel, Hamburg. Mitarbeiter: Oberbaurat Alfred Meier.

(Abb. 17–19, a. d. S.)

Der Entwurf beseitigt die Gustav-Deetjen-Allee und die Grünanlagen an dieser Straße vollständig. Er stellt die Stadthalle in die Achse zum Holler See. Für Fußgänger schafft er eine neue Allee mit Grünstreifen, die in den Zugang zum Parkhaus einmündet. Der Verfasser schlägt in einer Variante eine Verbreiterung der Bahnunterführung und eine direkte Verbindung mit der Bahnhofsempfangshalle vor. Vor der Stadthalle ist ein größerer Platz für die Abwicklung des Verkehrs vorgesehen, an dem sich gleichzeitig die Zugänge zu dem Ausstellungsplatz befinden. Westlich wird der Platz von der Ausstellungshalle eingefakt, an die sich die Kampfbahn anschließt. In der Achse derselben liegt an der Findorffstraße die Großgarage mit dem Plane-

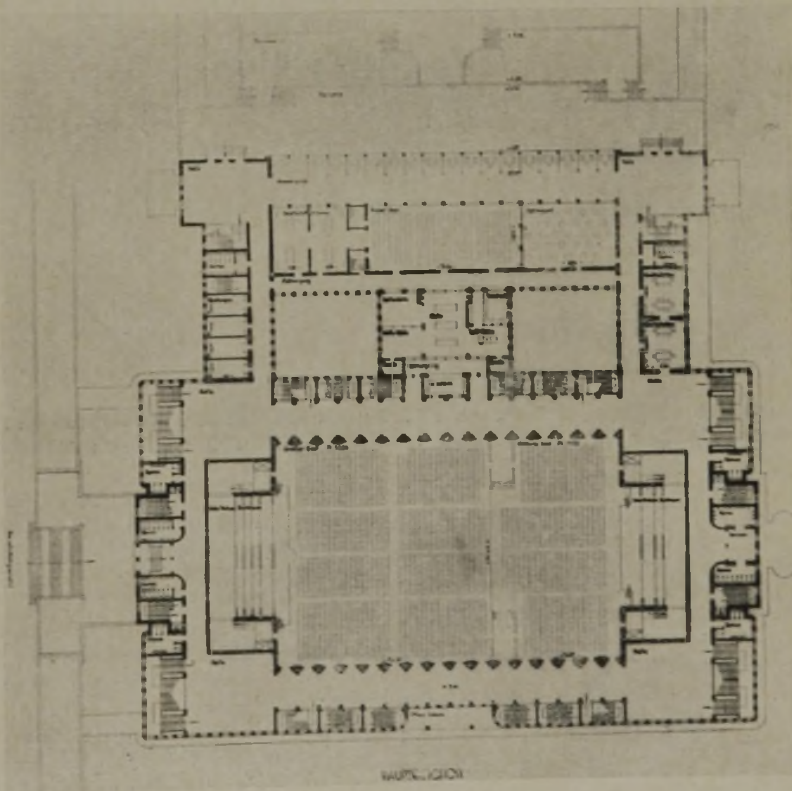
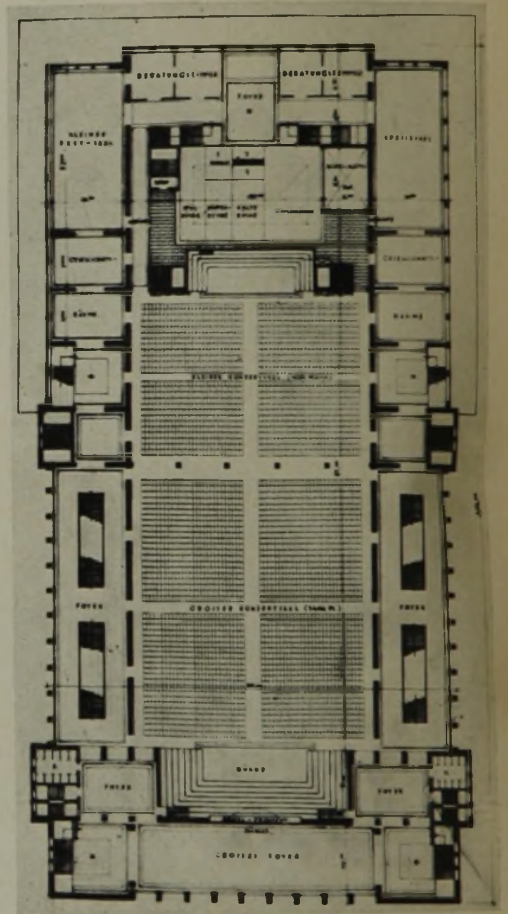
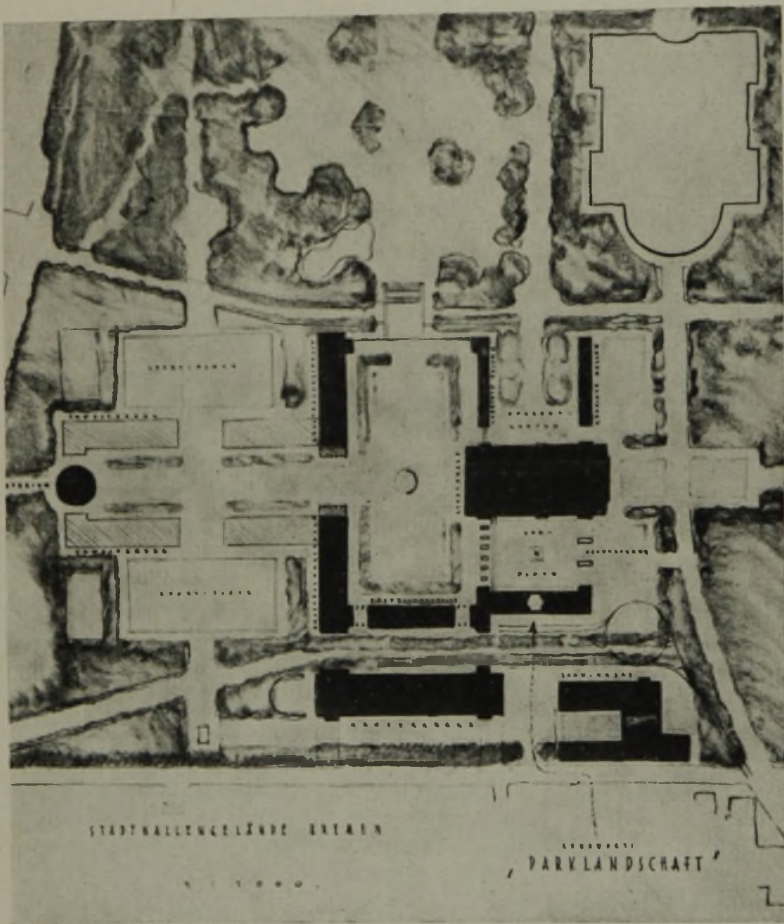
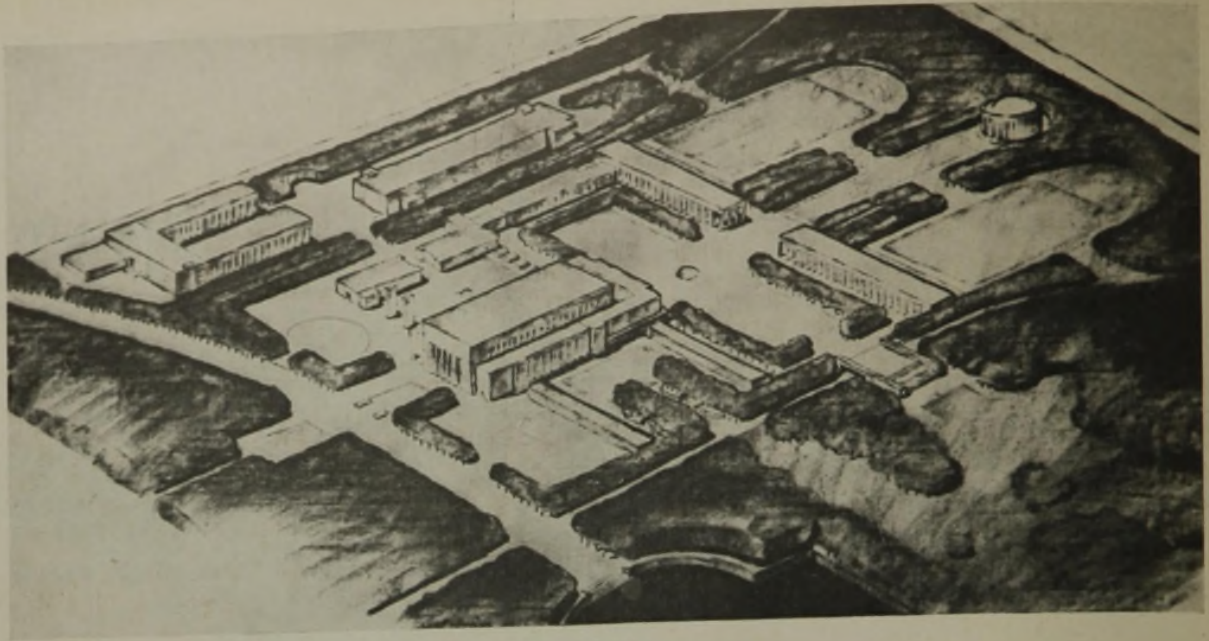


ABB. 19

ERDGESCHOSSGRUNDRISSE DER STADTHALLE. 1 : 1500
KENNWORT: „FAUST“. ANKAUF ZU 2500 M.

Abb. 17–19. Verf.: Arch. B. D. A. Heinrich Distel, Mitarbeiter für Verkehrstechnik, Oberbaurat Alfred Meier, Hamburg



VOGELSCHAUBILD, LAGEPLAN 1 : 6000 u. STADTHALLEGRUNDRISS 1 : 1100

KENNWORT: „PARKLANDSCHAFT“. ANKAUF FÜR 2500 M. Verf.: Prof. Dr.-Ing. E. H. Heinrich Straumer, Berlin

ABB. 20-22

tarium. An der Ecke der Findorffstraße und der Holler Allee ist die Badehalle mit einem Schwimmbassin angeordnet, eine Lage, die jedoch nicht als glücklich bezeichnet werden kann. Der Entwurf sieht verschiedene Bauabschnitte vor, wie sich solche bei einstweiliger Belassung des Schlachthofes entwickeln können. Die Stadthalle ist in den Ausmessungen viel zu aufwendig. Die Verbindung der Säle mit dem Konzertgarten ist gut gelöst. Auch ist der Entwurf von großer Klarheit und Reife. Er interessierte das Preisgericht besonders, weil er unter den eingegangenen Arbeiten der am besten geglückte Versuch ist, die Stadthalle mit dem Holler See und dem Parkhaus in achsiale Beziehung zu bringen. Er mußte jedoch infolge Opferung der nicht zu ersetzenden Grünanlage vor anderen Entwürfen, die diese beibehalten haben, zurücktreten.

7. Kennwort „Parklandschaft“. Angekauft zu 2500 M. Verf.: Prof. Dr.-Ing. E. h. Heinrich Straumer, Berlin.

(Abb. 20-22, hierüber.)

Die städtebauliche Gestaltung zeigt in einer Reihe von Einzelheiten gute Gedanken. Die vorhandenen Grünanlagen werden nicht nur in vollem Umfange geschont, sondern sollen nach Aufhebung des Schlachthofes, der — ebenso wie die Sportplätze an der Holler Allee — einstweilen unberührt bleibt, erheblich erweitert werden, so daß das gesamte für den Wettbewerb freigegebene Gelände als ein Teil des Bürgerparks mit eingebetteten Sportplätzen und Ausstellungshallen erscheint. Die jetzt geforderten Baulichkeiten sind so gruppiert, daß ein fertiges Gesamtbild entsteht. Die verkehrstechnische Seite der Aufgabe ist vernachlässigt; eine einwandfreie Lösung ist bei der gewählten

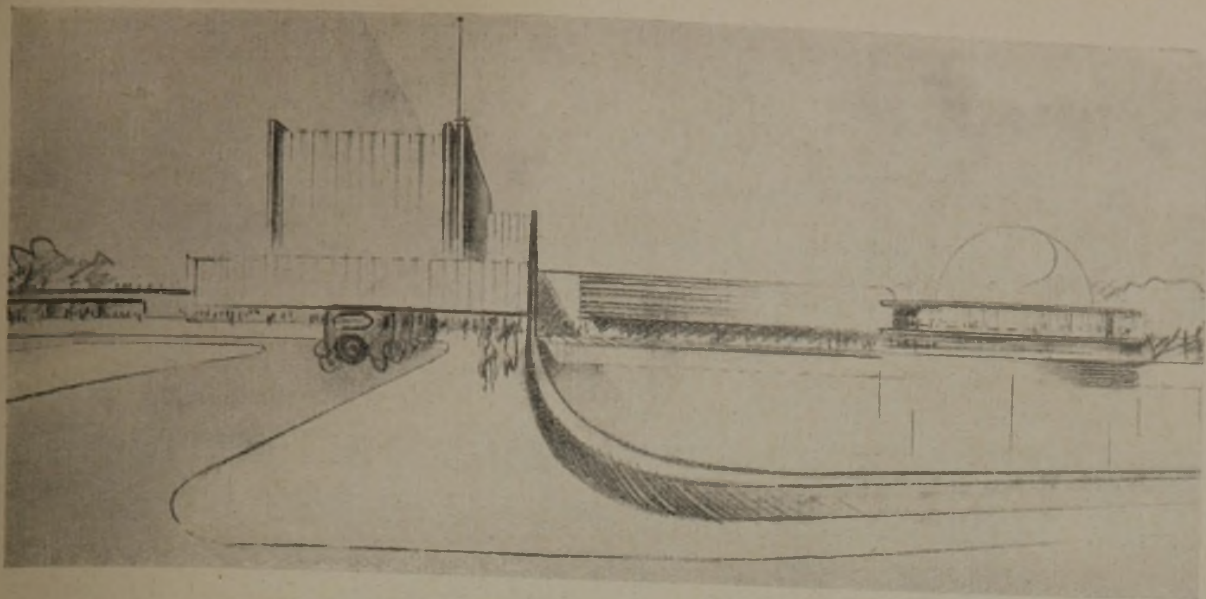


ABB. 23 (OBEN)
SCHAUBILD DER STADTHALLE

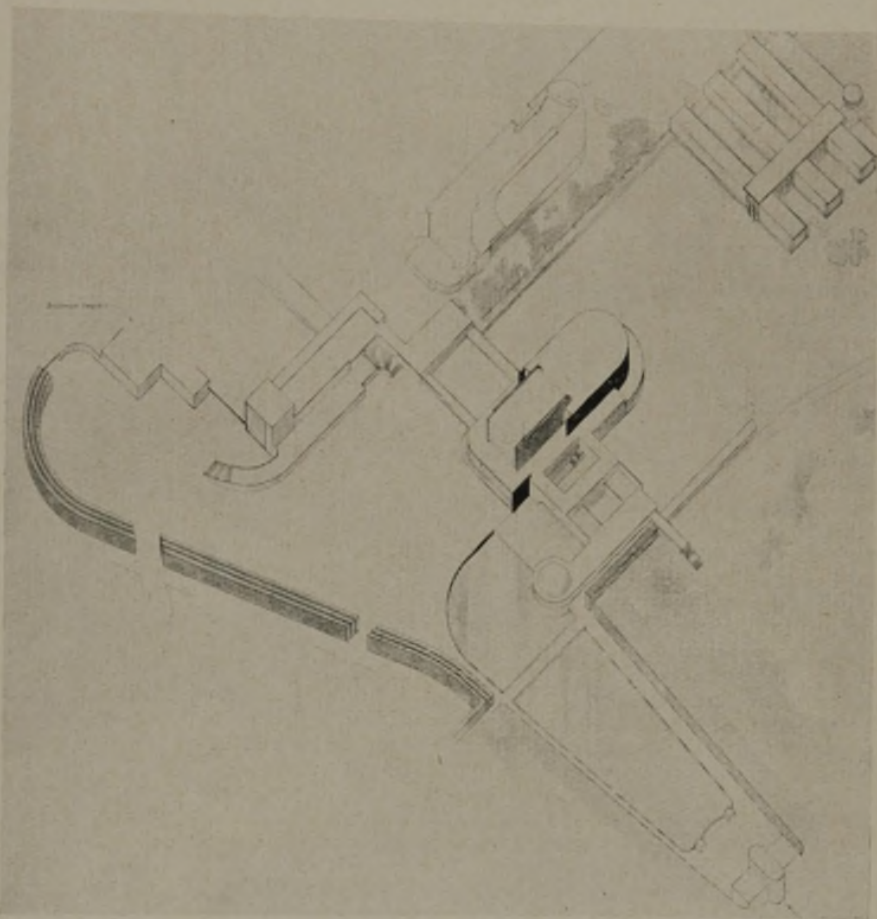
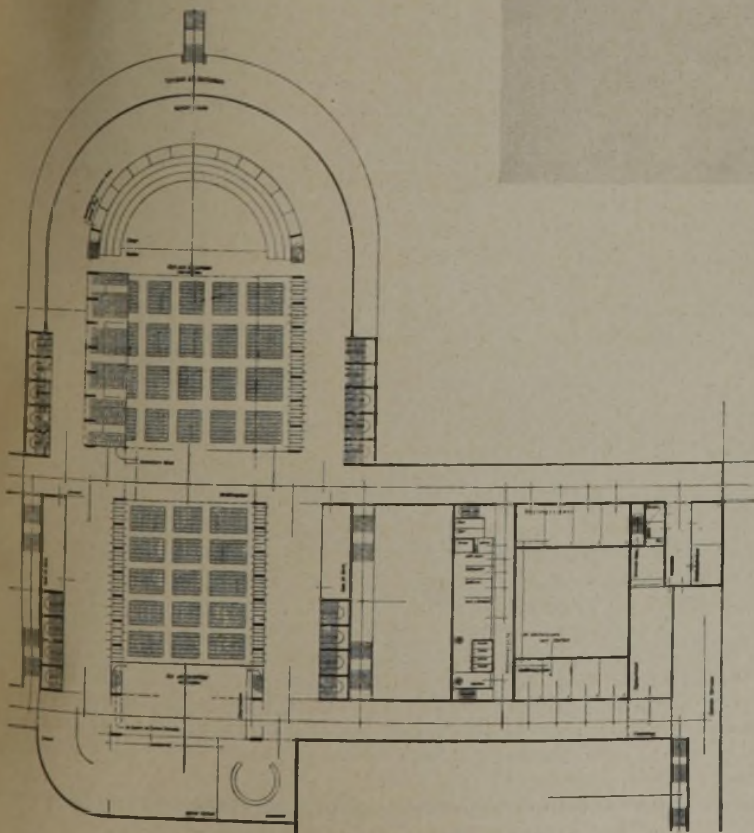


ABB. 24 (MITTE)
VOGELSCHAUBILD

ABB. 25 (UNTEN)
GRUNDRISS DER STADTHALLE. 1 : 2000
KENNWORT: „BREMER FLAGGE“
ANKAUF ZU 2500 M.
Verf.: Prof. Scharoun, Breslau



Gesamtdisposition kaum möglich. Die Stadthalle zeigt neben guten Ansätzen auch manche Mängel, wie ungenügende Verkehrsbreiten in den Wandelhallen und im Emporengeschoß. Verstimmend wirkt die technisch unmögliche Führung der Treppen zum kleinen Saal und zur Wirtswohnung wie auch die mangelnde Übereinstimmung zwischen den Ansichtszeichnungen und den Grundrissen.

8. Kennwort „Bremer Flagge“. Angekauft zu 2500 M. Verf.: Prof. Scharoun, Breslau.
(Abb. 25—25, hierüber.)

Der Entwurf hat die Möglichkeit, auf dem zur Verfügung stehenden Gelände frei zu schalten, restlos ausgenutzt. Da der Wettbewerb wenig Arbeiten zeigt, die Zielen nachgehen, in denen ein großes Wagnis liegt, interessiert das Preisgericht die Kühnheit, mit der sich der Verfasser solche Ziele steckt. Es sah dabei von vornherein ganz ab vom Gesichtspunkt der wirklichen Durchführung, sondern stellte sich auf den Standpunkt der Wertung einer Idee. In der städtebaulichen Anordnung erschien als bemerkenswert, daß die Ausnutzung der Mög-

lichkeiten, die in der weiteren Achsenbeziehung auf das Parkhaus liegen, verbunden wurde mit einer Ausweitung der Wasseranlage. Dadurch wird der Park an die Stadt herangezogen, und diese lange Achse erhält eine lebendige Bedeutung. Die Art, wie dann die nicht weiter aufrechterhaltbare Symmetrie durch die Benutzung des Planetariums als einseitig angeordneter Wassertempel aufgehoben wird, ist reizvoll.

Ebenso zeigt die weitere Entwicklung der Bau-massen eine künstlerische Hand, während es dem Verfasser nicht gelungen ist, den gewaltigen Platz, den er durch die Opferung der Grünanlagen als Auftakt seiner großen Achse erhält, in überzeugender Weise zu gestalten.

Bei der Durchführung der einzelnen Bauwerke strebt der Verfasser nach einem, aus der Aufgabe entwickelten selbständigen Ausdruck. Man wird ihm bei der Art, wie er das macht, sehr oft nicht folgen können. Vor allem zeigt die Saalentwicklung der Stadthalle, bei der dem kleinen Saal ganz abnorme, alles überragende Höhe gegeben ist, daß der Verfasser manche seiner Absichten nicht bis zu einer reifen Lösungsform zu entwickeln vermag.

Aber trotz zahlreicher Punkte, die Anstoß erregen könnten, schien die Arbeit dem Preisgericht soviel lebendiges Ringen zu verraten, daß sie eine besondere Würdigung verdient. —

DIE GRUNDSÄTZE FÜR DAS VERFAHREN BEI WETTBEWERBEN AUF DEM GEBIETE DER BAUKUNST UND DES STÄDTEBAUES

In Nr. 6 der Wettbewerbsbeilage beschäftigt sich Hr. Reg.-Baumeister Oelmann, Hamm, mit meinen in Nr. 4 dem Reichswettbewerbsausschuß zur Beachtung empfohlenen 15 Punkten, insbesondere aber mit dem Punkt 8, der lautet: daß gegebenenfalls die Bekanntgabe der Namen der Preisrichter im Programm unterbleiben kann. Oelmann kommt bei seinen Betrachtungen dazu, zu fragen: Ist es überhaupt erforderlich und zweckmäßig, die Namen der Preisrichter zu nennen? Als Antwort schlägt er vor: „von einer Nennung der Preisrichter in den Veröffentlichungen und den Programmen bis zur Abgabe der Entwürfe abzusehen“.

Man sollte nun glauben, jeder Fachmann, der davon durchdrungen ist, daß die baukünstlerischen Wettbewerbe in besonderem Maße der Entwicklung und Förderung der Baukunst zu dienen haben, daß sie geeignet sein können, die Auswahl unter den Baukünstlern zu treffen, junge Talente zu fördern und bekanntwerden zu lassen und im freien Wettbewerb zwischen den geistigen und künstlerischen Kräften Höchstleistungen zu erzielen, würde nun auch ohne Bedenken dem überaus zweckdienlichen Oelmannschen Vorschlage zustimmen. Leider ist dies aber solange nicht der Fall, als nicht die weitaus größte Anzahl der Wettbewerber auf die Bekanntgabe der Preisrichter im Programm und Ausschreiben — deren Nennung sie glauben im Hinblick auf den von ihnen erstrebten persönlichen Erfolg nicht entbehren zu können — höheren Zielen zuliebe zu verzichten bereit sind und der Auslober nicht mehr glaubt, in der Bekanntgabe der Preisrichter den einen vollen Erfolg verbürgenden Hauptanreiz erblicken zu müssen. Aller Voraussicht nach wird also noch eine längere Wartezeit erforderlich werden, bis der Ruf nach verdeckten Preisrichtern, die heute noch auseinanderstrebenden Gemüter so weit geeinigt hat, daß an seine Verankerung in den Grundsätzen gedacht werden kann. Hat doch schon der an und für sich recht bescheidene Ruf der im freien Berufe tätigen Architekten nach den Wettbewerbsberatungsstellen, deren Einrichtung inzwischen durch die in den neuen Grundsätzen erfolgte Verankerung der Ausschüsse erfolgt ist, eine 15jährige Kampf-, Bedenk- und Wartezeit erfordert.

Oder unterbleibt etwa der Ruf nach verdeckten Preisrichtern besser ganz? Sollen etwa die für die Theologie geprägten Worte Goethes, die er seinem Mephisto in der Schülerszene im Faust in den Mund legt: „Am besten ist's auch hier, wenn ihr nur einen hört und auf des Meisters Worte schwört“ auch für die baukünstlerischen Wettbewerbe in Permanenz Geltung behalten? Dann allerdings erscheint es zweckdienlicher, es bei dem sich nach außen offen zeigenden, dagegen in seiner Auswirkung recht eng und nur für einige wenige kleine Kreise als segensreich bewährenden Verfahren zu belassen und sich mit den auf diesem Wege erreichbaren, zumeist modischen Höchstleistungen zu begnügen. Dann erscheint es auch empfehlenswert, eine — aber wirklich nur eine — von der Tagesmode emporgetragene und getragene bekannte Persönlichkeit als Hauptpreisrichter mit in das Preisgericht zu berufen. Dabei empfiehlt es sich, schon im Programm

darauf hinzuweisen, daß nur denjenigen die Beteiligung anzuraten ist, die der von dem Hauptpreisrichter bevorzugten Richtung huldigen, die bereit sind, dem von diesem vertretenen Formalismus zu folgen und die in der Lage sind, ihrer Arbeit die von diesem beliebte Darstellungsmanier zu unterlegen. Teils mehr oder weniger offen in Reinkultur, teils schamhaft verdeckt, wird übrigens dieses Verfahren in der Praxis schon von jeher geübt. Dabei ist es sehr lehrreich zu beobachten, wie es immer nur einige, zumeist durch die jeweilige Mode emporgetragene und durch ihren Anhang und ihre Schüler getragene Persönlichkeiten sind, die, solange sie deren Vertrauen haben, die Wettbewerbe führend beherrschen und Richtung gebend beeinflussen. Darüber aber, inwieweit durch dieses System unsere „Deutsche“ Baukunst zu Höchstleistungen geführt worden ist, schweigt man besser und deckt es mit dem Mantel der Vergessenheit zu. Höchstleistungen sind nur verschwindend wenige darunter, und gemessen an den Marksteinen der der Geschichte angehörenden großen Baukunst-epochen zeigt sich auch dies wenige zumeist als ein in einem schwächlichen historischen oder modernen Eklektizismus erstarrten Formalismus. Auch der größten Anzahl der von den zeitigen modischen Gruppen erzeugten Werke der neuen Sachlichkeit wird es nicht anders ergehen. Nur in einem unterscheiden sie sich von den früheren eklektischen Werken, als ihre Wurzeln nicht allein nur im Abendland zu finden sind, sondern im gesamten Orient, und von Vorder- bis Hinterasien Heimatberechtigung haben.

Wollen wir auf dem Wege der unpersönlichen Wettbewerbe, in deren Verfahren sich ja leider nicht der die Schöpferkraft fruchtbar beeinflussende persönliche Gedankenaustausch eines willensstarken Bauherrn mit seinem kongenialen Architekten verankern läßt, zu Höchstleistungen kommen, so müssen wir Wege beschreiten, die einerseits jede Beeinflussung der Wettbewerber durch die Preisrichter und andererseits der Preisrichter durch die Wettbewerber wenigstens soweit unmöglich machen, als dies durch menschliche Einrichtungen überhaupt zu erreichen ist.

Diese Wege sind:

1. Die Einrichtungen verdeckter, bei der Aufstellung der Programme nicht mitbeteiligter Preisgerichte.

2. Die Beschränkung der Leistungen auf schematische, nur in Strichen gezeichnete Grundrisse und Schnitte und ein alle Einzelheiten und jede Farbe meidendes Massenmodell.

Die noch stets die Fach- wie Laienpreisrichter durch flotte Darstellungsmanieren, bei der dabei in Erscheinung tretenden Kenntlichmachung des hinter der Wettbewerbsarbeit stehenden Verfassers, beeinflussenden Fassaden und Schaubilder können in Fortfall kommen. In den weitaus meisten Fällen sind die Fassaden stets zu entbehren und die Schaubilder dann erst recht, wenn dem Auslober aufgegeben wird, von dem Bauplatz mit seiner Umgebung ein Gesamtmodell bereit zu halten, in das das Preisgericht bei seiner Beurteilung das einzelne Wettbewerbsmodell einfügen kann. —

W. Brurein, Hamburg.

Inhalt: Der bremische Stadthallenwettbewerb — Die Grundsätze für das Verfahren bei Wettbewerben auf dem Gebiete der Baukunst und des Städtebaues —